

Von den anvertrauten Talenten

Predigt von Pfr. Dominik Reifler, Matth. 25,14-30
gehalten am 21. Dezember 2025



Verschiedene Arten von Warten

Kürzlich waren wir mit Freunden in Colmar am Weihnachtsmarkt. Es war wunderschön, nur war es schon der dritte Weihnachtsmarkt in Folge, und uns war allen kalt. Da es ein Montag war, waren viele Restaurants geschlossen und wir standen mit vielen anderen Menschen vor einem der wenigen Restaurants, die am Abend öffneten. Wir mussten ca. 10 Minuten warten, es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Ich habe sicher sieben Mal auf die Uhr geschaut, ob es nicht schon 18 Uhr ist! Der Clou war, dass alles schon reserviert war, und wir keinen Platz fanden. Zum Glück fanden wir dann aber ganz in der Nähe doch noch ein schönes kleines Restaurant...!

Warten.

Es gibt viele verschiedene Arten zu warten: Warten auf das Resultat einer entscheidenden Prüfung, warten bis man eingelassen wird in ein Restaurant, warten auf den verspäteten Zug, an der Einkaufskasse usw.

Oder auch: Warten auf die Ankunft eines Kindes.

Advent.

1. Warten auf Jesus

Vielleicht habt Ihr Euch gefragt, warum so kurz vor Weihnachten noch Texte aus Matthäus 25 kommen, die 10 Brautjungfern vor zwei Wochen, und heute das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Es geht von Matth. 24 Mitte, bis und mit Kap. 25 immer um's Warten!

Die erste Hälfte von Matth. 24 beschreibt die Wiederkunft von Jesus, und dann geht es eineinhalb Kapitel darum, wie wir auf Christus warten sollen.

Sie sind schön aufgebaut, und enthalten jeweils einen weiteren Aspekt, und greifen auch auf vorherige Motive zurück.

Zuerst hören wir folgendes: **Warte wie jemand, der nicht überrascht werden möchte, wenn Jesus wiederkommt.** (Matth. 24, 32-44) Jesus beschreibt da, wie sie in den Tagen Noahs heirateten, assen, tranken, und auf einmal kam die Flut. So auch beim zweiten Kommen von Jesus: Dann werden zwei auf dem Felde sein und normal arbeiten, und eine Person wird angenommen, und die andere preisgegeben. Was das Gemeinsame ist, ist die Normalität. Natürlich gibt es Kriege und Kriegsgerüchte etc., bevor Jesus wiederkommt. Aber das gab es, wir hatten es früher in diesem Jahr schon mal davon gehabt, auch schon in der Vergangenheit. Das Gemeinsame ist die Normalität, mit der alles funktioniert: Gebären, Heiraten, Beerdigen, Jubiläen feiern etc., und dann seine Wiederkunft. Lebe so, dass Du *nicht* überrascht wirst, wenn Jesus wiederkommt.

Und dann, das zweite: **Warte wie ein Verwalter, der über seinen Dienst Rechenschaft geben muss, sei er treu gewesen oder nicht.**

Es geht auch wieder ums Warten, und jetzt kommt ein zusätzlicher Aspekt dazu: Es wird am Ende geschaut, wie Du gelebt hast, und es wird abgerechnet werden. (Matth. 24, 45-51). Der Knecht, der seine Arbeit gut macht, wird über alle Güter des Herrn gesetzt, der untreue Knecht kriegt seinen Platz bei den Heuchlern.

Und dann ein dritter Aspekt: **Warte wie jemand der weiss, dass sich die Ankunft von Jesus in die Länge ziehen kann!** (Matth. 25, 1-13). Die klugen Brautjungfern rechnen mit einer längeren Zeit bevor der Bräutigam kommt und die andern fünf schätzen den Wert des Bräutigams als viel geringer ein, und dachten deshalb nicht an eine Verzögerung seiner Ankunft und an Ölvorrat.

Und in unserem Gleichnis von den anvertrauten Talenten geht es um einen weiteren Aspekt, nämlich:

Warte wie jemand der beauftragt ist, während des Wartens, den Besitz des Gutsbesitzers zu vermehren!

Es gibt als Christ kein Warten, bei dem wir die Hände in den Schoss legen, still für uns an Gott glauben, und sich das nicht auf irgendeine Art in unserem Leben auswirkt. Also sich bekehren, und dann warten, bis wir in den Himmel kommen, und so lange unser eigenes Ding drehen, ist ein No-Go!

2. Was fällt auf im Gleichnis der anvertrauten Talente?

Es gibt im Gleichnis der anvertrauten Talente einiges, das auffällt. Und immer das, was auffällt, muss uns interessieren: Oft ist dort der Schatz vergraben.

Zu den Talenten im Gleichnis. Hinter dem Wort Talent oder Zentner steckt das griechische Wort «talenton».

Hier gemeint ist eine Gewichtsangabe, die sich vor allem auf Geldmünzen bezieht. Und zwar ist ein Talent 6'000 Denarii. Und ein Denarius war der Tageslohn eines Arbeiters. So gerechnet sind das knapp 17 Jahreslöhne. Es würde sich heute umgerechnet in der Schweiz um eine Summe von ca. CHF 1,47 Mio. handeln. Falls es sich beim Talent um ein Goldtalent handeln würde, würden wir von zwischen CHF 2,87 bis CHF 6,5 Mio. sprechen. Also auch der dritte Verwalter war nicht sehr arm dran, wenn er nun ein Talent kriegte.

Und die andere uns geläufigere Bedeutung für Talent, das sind unsere menschlichen Fähigkeiten und Talente, die wir einsetzen sollen in unserem Leben.

Was als erstes auffällt, ist der enorme **Reichtum des Besitzers** und sein **Vertrauen in seine Verwalter**, ihnen solche Geldsummen anzuvertrauen.

Das zweite was auffällt, ist die **ungleiche Verteilung**. Ist es nicht ungerecht, dass der eine so viel mehr bekommt als der andere? Kennen wir das nicht von uns selber? Vergleichen, beneiden, stolz werden oder sich minderwertig fühlen, je nachdem, mit wem wir uns vergleichen?

Dazu einige Überlegungen: Der Gutsbesitzer macht ein **Assessment**. Er beurteilt die Fähigkeit seiner Verwalter. Kurz zurück in unsere Zeit: Wenn ich zu einem Anlageberater gehe, damit er mein Vermögen vermehrt, dann gebe ich es logischerweise dem, von dem ich denke, dass er es am besten vermehren wird.

Das Assessment des Gutsbesitzers ist deshalb fair, ja sogar barmherzig, weil er von seinen Leuten etwas erwartet, was diese mit ihren Fähigkeiten nicht leisten können.

Die Botschaft für uns ist: **Gott überfordert Dich nicht. Du sollst auch nicht vergleichen. Er erwartet von Dir so viel, wie Du auch leisten kannst mit Deiner Konstitution, Deinen Fähigkeiten und Begabungen. Nicht mehr.**

Und: Es geht auch nicht darum, dass der Besitzer mehr Freude hat am höheren Gewinn. Er sagt zu den beiden ersten Verwaltern exakt dasselbe.

Er schaut nur darauf: Haben sie damit gearbeitet?

Die Belohnung des Besitzers

Der Gutsbesitzer war offensichtlich *noch* reicher, als wir gedacht hatten. Denn er sagte bei der Belohnung der ersten beiden Verwalter: *«In kleinen Dingen bist du treu gewesen, darum werde ich dir Großes anvertrauen.»* Also der erste Verwalter sitzt ja auf einem Vermögen

von zwischen CHF 14,7, resp. bei Gold CHF 65 Mio., und jetzt sagt der Besitzer: Das ist das *Kleine*, jetzt setze ich Dich über etwas *Grosses*!!!

Und das zweite, was wir gerne überlesen, ist die **Einladung des Gutsbesitzers: *Komm, sitz an meinem Tisch, feiere mit mir ein Fest und freue Dich mit mir!***

Die Sklaven bereiten den Besitzern ein Essen zu, ja, und nach dem grossen Schmaus werden sie dann ein bescheidenes Mahl in der Küche essen. Aber sie sitzen sicher nicht mit dem Besitzer am selben Tisch und schmausen seine Leckereien!!

Aber das ist kein gewöhnlicher Gutsbesitzer, es ist Jesus, der alle Grenzen sprengt, der alle Konventionen übergeht – um unseretwillen. So gross ist seine Liebe!!

Die harsche Reaktion an den ängstlichen Verwalter

Was nun vielen Menschen als ungerecht oder gemein erscheint, ist die harsche Reaktion des Besitzers gegenüber dem dritten Verwalter.

Rekapitulieren wir kurz: Der dritte Verwalter ging nicht sogleich hin, und begann mit seinem Talent zu arbeiten wie die anderen. Er verspielte oder versoff das Talent auch nicht. Aber er machte sich nicht an die Arbeit damit.

Denn es *war* Arbeit: Man konnte damals nicht einfach auf eine Computertaste drücken, um zu kaufen oder verkaufen. Man musste Bauernhöfe akquirieren, Schiffe kaufen und an Fischer vermieten, man musste Grossvieheinheiten kaufen und hüten lassen, man musste alles kontrollieren, abrechnen und reinvestieren. Und wir haben die grosse Menge an Geld im Kopf, die sie anlegen mussten, da war viel Arbeit dahinter!

Aber der dritte Verwalter machte nichts davon. Er vergrub sein Talent. Und wohl auch sein Talent!!

Er war ängstlich. Er traute sich nicht, ein Risiko einzugehen und damit zu handeln beginnen. Er dachte von sich:

Ach, ich bin nicht so begabt, ich kann das nicht, ich würde sicher scheitern, wenn ich es versuchen würde.

Wenn ich meine zwei Kollegen anschau, die haben Wirtschaft studiert und wissen, wie das geht usw. usw.

Kennen wir das?

Sich selbst nichts zutrauen, auf die andern schauen, die es besser können, und deshalb gar nicht erst beginnen...?

Nochmals: Zu was uns Jesus beruft, sei es gross oder klein, dazu hat er bei uns schon die Fähigkeit zum Gelingen mit eingepackt...

Seid also mutig, und wagt das, was Gott Euch vor die Füsse legt!!

Und jetzt zur harschen Reaktion des Gutsbesitzers:

Die meisten deutschen Übersetzungen nehmen für die drei Männer im Gleichnis Wörter wie «Verwalter», «Knecht» oder Ähnliches. Aber im Urtext steht «doulos», und das heisst Sklave, und es gibt keinen Interpretationsspielraum für dieses Wort: Es heisst Sklave. Es handelte sich bei diesen Verwaltern also nicht um ein Angestelltenverhältnis, bei dem man auch die Kündigung einreichen konnte, wenn man etwas nicht tun wollte. Sie waren Sklaven.

Und **Sklaven mussten schlicht und einfach das tun, was ihnen ihr Meister sagte. Das ist nicht böse gemeint, es war einfach ein Fakt.**

Ja, es ging sogar weiter: Wenn ein Sklave sich dem Befehl des Besitzers widersetze, konnte er diesen deswegen töten. Er gehörte ja ihm.

Nicht, dass wir hier der Sklaverei das Wort redeten oder solche Macht befürworteten, aber das ist der Kontext dieses Gleichnisses.

Zudem war es so, dass es damals keinen Sozialstaat gab, bei dem man Privatkonkurs anmelden konnte. Man wurde verkauft, wenn man seine Schulden nicht bezahlen konnte. Und so kam es eben vor, dass Business-Leute, die sich verkalkuliert hatten oder durch Fremdverschulden in Not gerieten, auf dem Sklavenmarkt landeten. Und bei diesen Sklaven

des Gleichnisses handelte es sich wahrscheinlich um solche Personen, die dann durchaus einen guten Job als Verwalter machen konnten.

Die Begründung des faulen Verwalters

Er sagte, dass er wisse, dass sein Herr streng sei und ungerecht, dass er dort ernte, wo er nicht gesät habe...

Wir sehen hier, **wie fatal sich ein falsches Gottesbild auf uns Menschen auswirkt.**

Sehen wir Gott an als streng, als ungerecht, als unterdrückend oder den Menschen vor ihrem Glück stehend?

Das wird unser Denken, Reden und Handeln unweigerlich beeinflussen!

Meine Bitte an Euch: **Wenn Ihr merkt, dass Ihr bei Eurem Gottesbild noch Handlungsbedarf habt, bitte meldet Euch bei uns, wir sind gerne bereit, das mit Euch anzuschauen!**

Dann entgegnet der Meister: Wenn du das schon alles weisst, wieso hast du denn mein Talent nicht der Bank gebracht, dass ich wenigstens Zinsen hätte?

Es könnte gut sein, dass der faule Verwalter seine Rede, dass er Angst gehabt hätte, nur als Vorwand gebraucht hatte, um sich nicht bewegen zu müssen und auf die Bank zu gehen.

Oder: Dass die Aussage des reichen Gutsbesitzers sogar eine versteckte Gnadenlösung beinhaltet hätte, nämlich, dass er sich sogar mit den Zinsen für sein Talent begnügt hätte.

3. Fazit und Ziel des Gleichnisses

Fazit ist, dass wir **als Christen die Aufgabe haben, das uns von Gott Anvertraute für ihn zu vermehren.** Seinen Besitz zu vermehren. Und das geht nicht mit Nichtstun.

Versteht Ihr, es ist unmöglich, dass wir eine lebendige Beziehung haben zu Gott, also dass Jesus in uns lebt, und wir dabei nicht verändert werden. Nicht verändert in unserem Fühlen, Denken, Reden und auch Handeln!

Und Gott möchte, dass wir das, was wir tun *können*, auch tun.

Nicht dass wir uns zu Tode rackern, aber auch nicht, dass wir vor lauter Gähnen das Maul nicht mehr zukriegen.

Wie sieht die Anwendung aus, hier in der Gellertkirche?

Wir sind als Gemeinde eine Familie. Und in der Familie kommt es auch nicht gut, wenn sich nur ein oder zwei Personen abmühen, und die andern dasitzen und sich bedienen lassen.

(Habt Ihr eure Mutter noch im Ohr...?)

Eine Familie, auch die der Kirche, lebt davon, dass wir uns einbringen, irgendwo, in der Technik, in der Gastfreundschaft wie Bistro, Gemeindegemeinschaft, Rundum, oder Menschen an der Tür willkommen heissen, in der Anbetung, oder beim Aufräumen, usw.

Wir werden feststellen, dass uns das Freude macht, weil wir uns dann nicht um uns selber drehen werden!

Und das **Ziel** ist die Freude, die wir mit Jesus teilen dürfen, wenn er wiederkommt, sein Fest. Und das zweite Ziel ist, dass wir mehr Verantwortung und grössere Aufgaben bekommen. Sie machen uns aber nicht müde, oder sind langweilig, oder zerstören unsere Nerven. Alle diese Aspekte gibt es im Himmel nicht mehr bei der Arbeit. Auch das Wort Arbeit wird nicht mehr existieren, weil es genau das eben erwähnte impliziert.

Nein, wir bekommen spannende Aufgaben, bei denen wir nie müde werden, die nie langweilig sind und die immer Freude machen werden! Wow!

Mit dieser Perspektive macht das aktive Warten Freude!

Amen.